

1. M. 127. 717

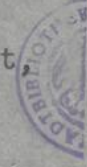
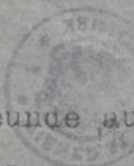


An Dagny

meiner alten Freundschaft, dem Platte, Barngit und
Liebwertes Fräulein

Trohen Sinnes elite ich vor Neuen Freien Presse,
Dieser Brief gilt eigentlich nicht Ihnen, sondern
im Franz Servas auszuweisen: den fähst Du bestimm
Ihrem Herrn Vater. Wie ich zu Ihnen kom? Ich sah
sachte ich mir. Und da ward mir die Nachricht, dass
neulich ein Bild von Ihnen, ich glaube in der
Ihr Vater nicht mehr in Wien sei. Glauben Sie mir,
eleganten Welt. Und da trat mir die kleine Dagny,
dass ich zur diese Nachricht stillschweigend durch
sieben oder acht Jahre alt, im Heime meines lieben
die Strassen ging, als hätte ich viel, sehr lie-
Freundes in Mitteldorf vor die Augen, wie sie mir
bes verloren, als wäre Wien nicht mehr die Stadt, die
im ersten Augenblicke unserer Bekanntschaft mit-
ich gekannt. Denn ich habe Ihren Vater geschätzt und
teilte, ihr Vater habe in Berlin bei der Lutherkir-
lieben gelernt. Wenn wir auch vielfach nicht viel
che einen Menschen das Leben gerettet. Also: wir sind
miteinander waren, so haben doch die wenigen Stunden
alte Bekannte, wenn Sie sich vielleicht auch nicht
genügt, ihn als guten Freund und prächtigen Menschen
meiner erinnern werden. Nun aber zu dem Zwecke meines
mit einer hellen Seele für wahre Schönheit kennen
Schreibens. Ich kam vor neun Jahren von Wien fort und
zu lernen. Und seitdem schätze ich meinen lieben
konnte dienstlicher Verhinderung halber lange nicht
Franz Servas - schon in Wien im Dezember vergange-
nach Wien zurück. Der Krieg gab mir Gelegenheit, Wien
nen Jahres wollte ich Ihrem Vater schreiben, aber ich
nach acht Jahren Abwesenheit wieder aufzusuchen.
wusste nicht wohin Sie kam mir Ihr Bild in die Hände
Es traf an mich, die ich fast eine fremde Stadt für mich.
da erfuhr ich dass Sie jetzt am Leasinghauer in
Teils mag wohl die fortschreitende Zeit, teils
Berlin wirken nicht mehr die kleine Dagny, die das
der Keig daran schuld gewesen sein: ich fand keinen
Gedicht von jungen Mädchen vorzug, sondern die

1848



meiner alten Freunde auf dem Platze. Beruhigt und

frohen Sinnes eilte ich zur Neuen Freien Presse,

um Franz Servaes aufzusuchen; den fändest Du bestimmt

dachte ich mir. Und da ward mir die Nachricht, dass

Ihr Vater nicht mehr in Wien sei. Glauben Sie mir,

dass ich auf diese Nachricht stillschweigend durch

die Strassen ging, als hätte ich viel, viel sehr Lie-

bes verloren, als wäre Wien nicht mehr die Stadt, die

ich gekannt. Denn ich habe Ihren Vater schätzen und

lieben gelernt. Wenn wir auch vielleicht nicht viel

miteinander waren, so haben doch die wenigen Stunden

genügt, ihn als guten Freund und prächtigen Menschen

mit einer hellen Seele für wahre Schönheit kennen

zu lernen. Und seitdem schätze ich meinen lieben

Franz Servaes. - Schon in Wien im Dezember vergange-

nen Jahres wollte ich Ihrem Vater schreiben, aber ich

wusste nicht wohin. Da kam mir Ihr Bild in die Hände

da erfuhr ich, dass Sie jetzt am Lessingtheater in

Berlin wirken, nicht mehr die kleine Dagny, die das

Gedicht von jungen Siegfried vortrug, sondern die

erwachsene Künstlerin, die sicherlich auch gänzlich nicht
geringen Teil der väterlichen Schönheitssehnsucht in
sich trägt und die mir nun als willkommene Vermittle-
rin dienen soll. Deshalb ist dieser Brief eigentlich
nicht an Sie, liebes Fräulein, sondern an meinen lieben
alten Freund gerichtet, Ihren Vater. Dass er noch freu-
dig an der Arbeit ist und immer noch mit dem hellen,
klaren Sinne seines, an idealen Gütern so reichen
Lebens wirkt, bewiesen mir zwei prächtige Aufsätze in
Westermann und Velhagen. So trug ich lange Verlangen,
ihm zu schreiben, in mir, ohne sie erfüllen zu können.
Haben Sie sich je gedacht, dass Sie gewissermaßen
Briefträgerin werden würden? Sicherlich nicht! Und
so wird Ihnen dieses Amt gewiss ausnahmsweise Ver-
gnügen machen. Ich hoffe es wenigstens. Sagen Sie
Ihrem Herrn Vater, dass ich ihn herzlich grüssen las-
se und dass ich einen Weg zu ihm gefunden habe, mich
freue. Wenn er sich meiner gern erinnert, wird mich
sein Schreiben sehr freuen und erreichen. Von mir
selber können Sie ihm sagen, dass mir heisse Arbeit
in den langen Kriegsjahren die Feder aus der Hand

genommen hat, dass aber dafür umso mehr unangearbeitete
Pläne und Hoffnungen mich beschäftigen. Vielleicht
wird der Friede auch mir wieder "erzogen", auszu-
führen, was ich bisher nur träumen und ersinnen kann.
Jetzt gehört meine ganze Kraft dem Vaterland. So soll
und muss es sein. Und nun will ich schliessen. Denn
ich darf Sie, liebes Fräulein Dagny, nicht zu sehr
in Anspruch nehmen, wenn der Brief, den Sie lesen
müssen, eigentlich gar nicht Ihnen gehört. Also: Grüßen

Sie Ihren Herrn Vater, geben Sie ihm den Brief zu
lesen und seien Sie selbst herzlichst begrüsst.
Vielleicht höre ich bald von Ihnen und Ihrem Vater.

Herzlichst Ihr ganz Ergebener:

Gilli, den 24. Oktober 1916
Südsteiermark, Villa Pallos.

Willy Breyer

in den langen Kriegsjahren die "Leber aus der Hand
selber können Sie ihm sagen, dass mir beiseite
sein" schreiben sehr Treuen und erziehen. Von mir
Ihre, wenn Sie sich nicht erinnern, wird mich
se und dass ich einen Weg zu ihm gefunden habe, mich
Ihrem Herrn Vater, dem ich die besten Grüsse
grünen machen. Ich hoffe es noch zu sagen. Sie